

Interview mit Maribel Gutierrez Moreno und Juan Angulo Osorio

„Niemand hat uns Bescheid gegeben“

Maribel Gutierrez Moreno und Juan Angulo Osorio arbeiten als Redakteurin und Direktor in der Redaktion der Zeitschrift „El Sur“ in Acapulco, im Bundesstaat Guerrero, einem der ärmsten Bundesstaaten Mexikos. Die Redaktion von „El Sur“ wird 24 Stunden am Tag von der Polizei bewacht. Im November gab es einen Angriff mit Schusswaffen auf die Redaktion in Acapulco und im März gingen Telefandrohungen in der Redaktion ein.

Glauben Sie, dass die Regierung von Torreblanca etwas mit diesen Vorfällen zu tun hat?

Angulo: Ja. Die mit Schusswaffen bewaffneten Männer, die im November in die Redaktion eingedrungen sind, taten dies mit Benzinkanistern und versuchten die Redaktion anzuzünden. Glücklicherweise gelang es ihnen nicht, da sie nervös geworden sind. Im März wurden Büros der Regierung in Brand gesetzt, wo Informationen über Fälle von Korruption der Regierung Torreblancas aufbewahrt wurden. Es war also der gleiche „modus operandi“ wie bei dem Angriff auf die Redaktion. Das bestärkt uns in der Vermutung, dass die Regierung Torreblanca besagte Angriffe angeordnet hat.

Ist jemand verletzt worden ?

Gutierrez: Nein. Die Angreifer schossen bereits von draußen auf die Redaktion. Als sie dann in der Redaktion waren, hatten sich die Angestellten bereits versteckt bzw. in Sicherheit gebracht. Daher gab es keine Verletzten.

Wie kam es zu dem „gespannten Verhältnis“ mit der Regierung Torreblancas ?

Angulo: Alles hat angefangen mit einem Artikel, den ich über die Ermordung Chavarrias geschrieben habe. Vorher hat die Regierung auch Druck auf die Zeitung ausgeübt. Allerdings nicht physisch. Die Regierung gab uns z.B. keine Werbung, man belästigte uns mit steuerlichen Abgaben. Aber bis ich besagten Artikel geschrieben habe und sie mich unter Einsatz von Gewalt zur Staatsanwaltschaft mitnahmen, gab es keine physischen Übergriffe. Danach kamen dann der bewaffnete Überfall im letzten November und die Telefandrohungen im März diesen Jahres.

Gutierrez: Im März mussten wir die Redaktion in Acapulco sogar für etwa zehn Tage schließen, da unsere Mitarbeiter aufgrund der Drohungen nicht bereit waren, in der Redaktion zu arbeiten. Wie kann man auch arbeiten, wenn man jeden Moment damit rechnen muss, dass irgendetwas passiert, dass jemand hereinkommt, um dich umzubringen. Also schlossen wir die Redaktion in Acapulco und brachten draußen ein riesiges Plakat an, auf welchem stand: „Aufgrund von Drohungen des Gouverneurs geschlossen“. Wir haben die Redaktion erst wieder geöffnet als die alte Regierung Torreblanca durch die Regierung Aguire abgelöst worden ist.

Hat sich seit dem Regierungswechsel etwas geändert ?

Angulo: Sagen wir, dass es so ein konfliktgeladenes Verhältnis mit der neuen Regierung nicht gibt.

Gutierrez: Aber wir werden weiterhin von der Polizei bewacht, da wir nicht sicher sein können, dass die Gefahr vorüber ist. Die Organisationen, die um die Bewachung der Redaktion durch die Polizei gebeten haben, hat die Polizei nicht gebeten sich zurückzuziehen, da wir nicht wissen, ob es erneut Versuche geben wird, die Redaktion anzugreifen. Es wurde zwar niemand verletzt oder getötet, aber die Tatsache, dass man hätte sterben können, führt zu einer sehr angespannten Lage. Die Angestellten, die in der Redaktion in Acapulco arbeiten, fühlen sich durch die Polizeiüberwachung etwas sicherer. Auch wenn letztlich niemand ihnen versichern kann, dass nichts passieren wird.

Angulo: Zudem publiziert die Zeitung dasselbe wie vorher. Trotz des Angriffs, der Festnahme und der Drohungen haben wir unsere Position, die wir als Zeitung vertreten, nicht geändert. Wenn sie uns also deswegen verfolgt haben, besteht weiterhin die Befürchtung, dass es einen neuen Angriff gegen die Zeitung geben wird.

Was halten Sie von der neuen Regierung Aguire ?

Angulo: Die Regierung Aguires wird die Politiken weiterführen, die im ganzen Land umgesetzt werden, wie die Unterstützung der großen Unternehmen. Das wird sich nicht ändern. Die strategischen Projekte, die das Großkapital für Guerrero vorsieht, wird die Regierung von Aguire unterstützen, wie z.B. die Eröffnung von weiteren Minen. Die neoliberale Politik, das heißt, der Rückzug des Staates und die Erhöhung der Präsenz privater Unternehmen in allen Bereichen der Wirtschaft, auch in den Bereichen der öffentlichen Versorgung. Das wird sich nicht ändern. Vielleicht werden wir in Zukunft nicht mehr so verfolgt werden. Möglicherweise wird es auch einige Zugeständnisse an ärmere Teile der Bevölkerung geben. Aber die grundsätzliche Ausrichtung der Wirtschaftspolitik wird die Regierung Aguire nicht ändern und auch nicht versuchen zu ändern.

Glauben Sie, dass der Drogenhandel Guerreros größtes Problem ist ?

Angulo: Ja. Guerrero ist einer der Bundesstaaten mit der höchsten Drogenkriminalität. Praktisch jeden Tag gibt es Schießereien, Exekutionen, Enthauptungen, Entführungen.

Auch in Acapulco ?

Angulo: Gerade in Acapulco.

Gutierrez: Die Situation in Acapulco, und auch in anderen Regionen Guerreros und Mexikos, ist schrecklich. Jeden Tag gibt es Tote, ja sogar Enthauptungen. Es herrscht eine Gewalt, die sich niemand vorstellen kann. Die bloße Tatsache in einer Stadt zu leben, wo es eine derartige Gewalt gibt, wo es passieren kann, dass man einen Kopf vor seiner Haustür findet, ist für die Menschen, die dort leben ein großes Trauma. Unsere Arbeit ist, diese Tatsachen zu dokumentieren. Sehr am Herzen liegen uns aber auch das politische Geschehen und die Dokumentation sozialer Bewegungen.

Ist diese Gewalt ein Resultat des „Krieges gegen die Drogen“ von Calderon ?

Gutierrez: „Der Krieg gegen die Drogen“ ist nicht effektiv und hat keine Resultate hervorgebracht. Die zuvor beschriebene Gewalt steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Drogenhandel. Die Kritik ist daher, dass die Strategie das Militär zu benutzen, um den Drogenhandel zu bekämpfen, keine guten Resultate hervorgebracht hat. Es ist also nicht die Strategie, die es fortzuführen gilt.

Glauben Sie, dass die Regierung den „Krieg gegen die Drogen“ benutzt, um die Bevölkerung einzuschüchtern ?

Angulo: Ja, sie benutzt ihn, um die Gesellschaft zu erschrecken, damit die Menschen sich nicht organisieren, nicht für ihre Forderungen kämpfen. Das Militär ist auf den Straßen. Und das Militär auf den Straßen erschreckt die Bevölkerung.

Gutierrez: Sie patrouillieren z.B. in einer Hauptverkehrsstraße von Acapulco, mit Uniformen, bewaffnet, zum Teil schwarz verummt. Die Menschen haben einfach Angst. Wir sind ja schließlich nicht im Krieg ... oder besser gesagt doch ... aber niemand hat uns Bescheid gegeben.

Angulo: Es wird ein Ambiente der Furcht kreiert. Das wird dann dazu benutzt, dass die Menschen nicht protestieren. In Mexiko gibt es aber viele Gründe zu protestieren. Die Gehälter sind sehr niedrig. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Es gibt eine große Ungleichheit. Dieser „Krieg gegen die Drogen“ beeinflusst jedoch das tägliche Leben der Menschen. Sie vergnügen sich nicht, gehen abends nicht aus. Es gibt kein gesellschaftliches Leben. Das soziale Dach des Gemeinwesens sozusagen ist zerstört.

Gutierrez: Hinzu kommt, dass die Polizei und das Militär soziale Bewegungen, Menschen, die für ein besseres Leben kämpfen, unterdrücken. Wenn das Militär z.B. in eine Gemeinde eindringt, ihnen Sachen raubt, Soldaten Frauen vergewaltigen oder jemanden schlagen oder foltern, Verbrechen dieser Art begehen und jemand sie anzeigt, sagt die Regierung, dass diese Anzeigen nur erfolgen, weil es sich bei den sogenannten Opfern um Drogenhändler handelt. Die Regierung benutzt den Drogenhandel also nach ihrem Belieben, um besagte Verbrechen, die das Militär gegen die Bevölkerung verübt, zu vertuschen. Bei dem „Krieg gegen die Drogen“ sterben manchmal auch vollkommen Unbeteiligte, die in einem Gefecht zwischen Militär und Drogenkartellen zwischen die Fronten geraten sind. Für die Familien dieser Unbeteiligten ist es sehr schwierig, Mitglieder des Militärs anzuzeigen, da sie, sollten sie darauf bestehen, Repressalien zu befürchten haben. Der „Krieg gegen die Drogen“ wird also dazu missbraucht, dass sich sowohl das Militär als auch die Polizei ohne sich einer Gefahr ausgesetzt zu sehen, bestraft zu werden, vollkommen frei bewegen können.

Welche Themen sind für Sie als Redakteurin bzw. Direktor gerade am wichtigsten ?

Angulo: Die Privatisierung. Die Öffnung von Projekten für das Großkapital, für die großen Unternehmen. Es gibt z.B. indigene Völker, die in der Region „La Montaña Costa Chica“ leben und angefangen haben, sich zu organisieren, weil sie wissen, dass kanadische und englische Unternehmen vorhaben, ihr Land zu kaufen, um Gold und andere Mineralien im großen Stile abzubauen. Eine Position ist, besagtes Land nicht zu verkaufen, es den Unternehmen zu verbieten, weil man befürchtet, dass die Dörfer nie etwas davon haben werden. Die Mineralien werden ausgebeutet. Die indigenen Völker haben aber nichts davon. Andererseits wird aber auch die Position vertreten, den Unternehmen die Ausbeutung der Minen zu erlauben und mit der Bevölkerung zu einer Übereinkunft zu kommen, die es ihnen erlaubt, sich zu entwickeln, also dass z.B. Straßen und Schulen gebaut werden und sie nicht nur Opfer der Ausbeutung sind.

Gutierrez: Ein anderes großes Projekt ist der Staudamm „La Parota“. Seit 2005 kämpfen die Bauern um ihr Land. Möglicherweise wird die neue Regierung andere Strategien verfolgen, um besagten Staudamm zu bauen. Zunächst sagte der neue Gouverneur zwar, dass er die Bauern bei ihrem Kampf gegen den Staudamm unterstütze. Aber schon bald schloss er die Möglichkeit nicht aus und sagte man müsse dies ganz genau prüfen. Wie in vergangenen Jahren wird dies daher wieder ein Thema sein, mit dem wir uns beschäftigen werden. Es ist ein sehr wichtiges Thema für uns. Und für das Ausland übrigens auch, da so ein Staudamm ökologische Schäden auch außerhalb der Grenzen des Landes anrichtet.

Gutierrez: Und natürlich die Drogenkriminalität. Die Toten, die Enthauptungen, die Schießereien, die Vertreibungen der Bevölkerung, die Patrouillen. Auch dies sind Themen, über die wir verpflichtet sind zu schreiben, weil es eben Nachrichten sind. Oder nicht?

Das Interview führte Alexander Weber